

# Erste Texte zu MDU - 1995

## Plädoyer für einen (den ?) Königsweg

1

... Lernen mit mindestens zwei UnterrichtsPartnern

PartnerUnterricht ist mehr! Ganz unabhängig davon, ob vom Einzelunterricht oder vom Gruppenunterricht gesprochen wird: PartnerUnterricht bedeutet zunächst, dass der Lehrer Partner seines Schülers ist. Und das ist besonders gut möglich, wenn ein Lehrer nicht der einzige Partner seines Schülers sein braucht.

Lernen geschieht nicht nebeneinander, sondern miteinander und voneinander. Schwerpunkt der Unterrichtsgestaltung ist also weniger der technische Fortschritt, sondern Lernen durch gemeinsames Tun: da profitiert der Lehrer vom Schüler, der entgegnet: "Das haben Sie mir aber jetzt ganz schön kompliziert erklärt!".

Während der eine Schüler musiziert, hört und lauscht der andere Schüler auf das Spiel. Er lernt nicht nur vom anderen Schüler, wenn dieser perfekt spielt. Er lernt besonders auch aus Fehlern und auch aus der Art und Weise der Bewältigung von musikalischen Problemen und die Herangehensweise des anderen. Lehrer und Schüler sind ständig im Dialog.

Durch die Integration des Lehrers entsteht nicht das "Ich (Lehrer) sage - Du (Schüler) lernst", sondern der Lehrer ist Vorbild für sozialen (und musikalischen!) Umgang miteinander und nutzt seine eigene LernChance.

2

... Lernen mit UnterrichtsPartnern verschiedenen oder gleichen Alters

Wie gut, dass die Kinder einer Familie nicht alle im gleichen Alter sind, sondern dass Geburten in der Regel in zeitlichem Abstand erfolgen! Die Familie als Modell für LernChancen verschiedener Altersstufen untereinander ist auch für den Instrumentalunterricht von Bedeutung - besonders dann, wenn sich die Eltern - wie auch der Lehrer - als LernPartner begreifen.

Der jüngere Instrumentalschüler lernt - wie das jüngere Geschwisterkind - von der grösseren Erfahrung und vom breiteren Können des Älteren. Die Älteren holen mit den Jüngeren gemeinsam Dinge nach, zu denen sie früher keine Gelegenheit oder keine Zeit hatten.

Durch unterschiedliches Lerntempo und unterschiedliche Aufnahmemöglichkeiten erfährt das „ältere Kind soziale und pädagogische Grundsätze und sammelt Erfahrungen im Umgang hiermit.

Junge Kinder haben die Chance, durch eine gesunde Motivation Ehrgeiz zu entwickeln. Die Ziele älterer Schüler sind nicht so "meilenweit" entfernt wie das Können des Lehrers.

3

... Lernen mit UnterrichtsPartnern verschiedenen oder gleichen Niveaus

Als Musiker sind wir gewohnt, mit Intervallen umzugehen. Also ist es verständlich, daß Einzelunterricht erteilt wird, wenn ein oder mehrere sogenannte "passende" Schüler fehlen : genauso schwer und für Ungeübte fast unmöglich wie das intonationsreine Spielen der gleichen Melodie ("Glücksfall der Prime"), genauso schwer und für Ungeübte fast unmöglich ist das Halten mehrerer Schüler auf gleichem Niveau.

Genauso wie auf Dauer die Terz, Quarte und Quinte wieder erträglich werden, kennen fortgeschrittene und gerade beginnende Schüler vom gemeinsamen Unterricht profitieren:

- der Anfänger lernt, wo es später einmal "langgeht", lernt Literatur kennen, erfährt, mit welchen Lernmethoden der Fortgeschrittene den musikalischen Herausforderungen begegnet, kann sich an elementaren Begleitungen versuchen, ohne mit dem höheren künstlerischen Anspruch des Fortgeschrittenen oder gar des Lehrers gemessen zu werden.

- der Fortgeschrittene hat die Gelegenheit, Dinge zu vertiefen, die nur unvollständig oder nur unzureichend gelernt worden sind, wie z.B. Blattspiel, Improvisation oder Zusammenspiel. Im gemeinsamen Spiel festigt er das eigene Können und kann unter Umständen schon die ersten Erfahrungen als lehrender Partner sammeln.

4

... Lernen verschiedener oder gleicher Instrumente

Wer hat eigentlich bestimmt, dass sich ein motiviertes Kind nur und ausschliesslich mit diesem und keinem anderen Instrument auseinandersetzen darf? Hat nicht ein Kind ein Anrecht darauf, mehrere Instrumente kennenlernen zu dürfen? Ist unser Ausbildungssystem, das den Instrumental-Profi und nicht wie früher einmal den - positiv verstandenen - Stadtpfeifer als Idealbild hat, daran schuld, dass jedes Kind bei jedem Lehrer nur ein Instrument erlernt?

Nutzen wir doch unsere Möglichkeiten! Die meisten Lehrkräfte spielen zwei oder auch drei Instrumente; Wenn nun Kinder die Möglichkeit erhalten, bei zwei Lehrern vier, fünf oder sechs Instrumente kennenzulernen, werden sie sicherer und bewegter ihre Instrumentenwahl treffen. Und vielleicht gewinnt das flexible Spiel mehrerer Instrumente dadurch ein wenig mehr von dem Ansehen, das es verdient.

5

... Lernen in flexiblen Unterrichtszeiten

Mal hat ein Schüler mehr geübt, mal weniger. Mal hat er Lust, mal geht es ihm nicht so gut. Auch die Unterrichtszeit soll sich anpassen können. Wenn z.B. drei Schüler nicht hintereinander jeweils 30 Minuten Einzelunterricht erhalten, sondern gemeinsam 90 Minuten kommen, kann sowohl den individuellen Bedürfnissen eines Schülers wie auch der ganzen Gruppe Rechnung getragen werden: "Flexibler Einzel- und Gruppenunterricht" heisst das Stichwort.

Viele Dinge können gemeinsam geschehen, und ein anderer Teil der Zeit kann der Lehrer sich vielleicht einem Schüler allein widmen, während die anderen beiden selbstständig miteinander spielen.

Der Spannungsbogen des Partnerunterrichts spannt sich viel länger und effektiver als drei kurze 30-Minuten-Bögen. So zeigt der Partnerunterricht auch deutlich mehr individuelles Eingehen auf einen Schüler als der zeitlich starre Einzelunterricht: je nach Disposition lernt der Schüler weniger oder mehr, für sich oder in der Gruppe.

Warum kommen viele Sportler zweimal in der Woche zum Verein, aber junge Musiker zur Musikschule meist nur einmal? Flexibler Umgang mit Unterrichtszeiten kann auch bedeuten, dass z.B. vier Schüler (a 30 Minuten) zweimal eine ganze Stunde in der Woche kommen. Die Lerngruppe hat so genügend Zeit, die Gruppendynamik zu formen und optimal zu nutzen. Ausserdem braucht der Schüler nicht mindestens eine ganze Woche warten, bis er sein Üben präsentieren kann; er kann nach ersten Erfahrungen mit neuen Dingen nachfragen, um nicht zu lange unsicher üben zu müssen.

6

... Lernen mit ein oder mehreren Lehrkräften

Die vier Schüler mit je 30 Minuten können aber auch einmal in der Woche von zwei Lehrern betreut werden - wobei das unterschiedliche (instrumentale und pädagogische) Können von zwei Lehrern die

Lernsituation in der Gruppe nur positiv beeinflussen kann. Auch hier zeigt sich, dass die Individualität eines Schülers kaum besser gewahrt werden kann. So hat die Gruppe die Möglichkeit, sich ganz unterschiedlich aufzuteilen. Die Lehrkräfte können sich gegenseitig befruchten, es entsteht eine Art "natürliche Supervision". Jeder Lehrer kann seine Stärken einbringen und von den Stärken des anderen (die vielleicht die eigenen Schwächen sind) lernen.

Hier lernen Schüler von Lehrern, Lehrer von Schülern, Schüler von Schülern und Lehrer von Lehrern.

Und wenn dann eine vielleicht etwas grössere Gruppe von Kindern die Möglichkeit hat, bei drei oder vier Lehrern viele Instrumente kennenzulernen, können auch die Lehrer zu Lernenden werden: an einem völlig neuen, unbekanntem Instrument lernen und erfahren sie am eigenen Körper, welche Lernschritte und Lernmethoden für ihr eigenes Lernen am effektivsten sind. Sie können auf anderer Ebene wie Kinder ihr Feedback geben und optimieren ihr Können so gegenseitig.

7

... für Lernende und Lehrende langfristig motivierend und befriedigend

Drei oder vier Gruppen an einem Nachmittag (gegenüber acht oder neun Einzelschülern) bedeuten vier, fünf oder sechs Mal weniger "Anfang" und "Ende" einer Unterrichtseinheit.

Kurze Unterrichtszeiten erfordern eine detaillierte Planung und zeitliche Raffung des Unterrichtsinhaltes. Längere Unterrichtszeiten dagegen ermöglichen ausführliche Erarbeitung von vielen musikalischen und technischen Dingen. Für individuelle Fragestellungen und Aufgaben bleibt immer noch genügend Zeit.

Diese Form von Unterricht ist durchaus gut praktikabel und bedeutet auch nicht unbedingt eine vollständige Umstrukturierung einer Musikschule: es brauchen sich nur drei, vier interessierte Lehrkräfte zusammentun (an vielen Schulen existieren bereits kleine Cliques, sodass verschiedene Voraussetzungen automatisch gegeben sind). Es wird eine gemeinsame Unterrichtszeit und ein gemeinsamer Unterrichtsort vereinbart. Bei zwei 30-Minuten-Schülern pro Lehrkraft stehen 60 Minuten Zeit, vier Lehrkräfte, acht Schüler und 4 Räume mit vierfacher Ausstattung zur Verfügung.

Anstatt vormittags allein den Unterricht vorzubereiten, trifft man sich und plant den Verlauf dieser Stunde. Zeitlich befristet kann dies eine Schnupperphase von einem halben Jahr sein, wobei im Laufe dieses Halbjahres Strukturen und Inhalte mit grösster Flexibilität gehandhabt werden können.

Wenn ein Lehrer oder ein Schüler fehlt, hat dies keinen Ausfall und keinen Nachteil zur Folge.

Diese Gruppe von Schülern und Lehrern kann zur "Keimzelle", zum "Samenkorn" für die Schule werden. Musikschule werde langfristig ihr Gesicht verändern - sie würde bunter, spannender und interessanter. Sie würde die Unterrichtszeit nicht nur füllen, sondern in zunehmendem Masse auch gestalten.

Partnerunterricht ist anders, als das, was bekannt und gewohnt ist. Zufriedenheit mit der bisherigen Arbeitsweise verhindert oft ein Infrage-Stellen des Status Quo. Darum soll hier auch gesagt werden, was mit Partnerunterricht nicht gemeint ist. Ein jeder wird selbst beurteilen müssen, wie sehr das Nicht-Gemeinte mit einer möglichen bisherigen Praxis übereinstimmt:

Mit Partnerunterricht ist n i c h t gemeint:

1

... Unterricht mit höchstens einem Unterrichtsteilnehmer

Ein Unterrichtsteilnehmer heisst : hier findet einseitiges Lehren und Lernen statt. Der Schüler lernt vom Lehrer, der sein Examen "in der Tasche" hat und ausgelernt hat. Ist der Lehrer nicht selbst zum Lernen bereit, wird es ihm kaum gelingen, seinen Unterricht entscheidend zu verbessern.

Ausserdem ist der Schüler gezwungen, sich am weit entfernten Idealbild des Lehrers zu orientieren und ist sich seiner momentanen Unzulänglichkeit stets bewusst.

2

... Unterricht nur mit gleichaltrigen Unterrichtsteilnehmern

Es existieren nur zwei Altersstufen: der („ältere) Lehrer, der/die (jüngere/n) Schüler. Es herrscht das Bild der "Klasse" vor, nicht der "Familie". Ist das Lerntempo eines Schülers in der Gruppe langsamer, so ist dies besonders schwer für ein Kind, wenn die anderen Schüler dazu auch noch gleich alt sind. Bei gleichaltrigen Schülern stellt sich daher eine Konkurrenz-Situation viel schneller ein als bei Schülern verschiedenen Alters.

3

... Unterricht nur mit "passenden" Unterrichtsteilnehmern

Fast zusammenzupassen ist meist schlimmer als gar nicht - wobei es zwei ständig absolut gleich starke Schüler (und das in allen Lernfeldern) gar nicht gibt - genauso, wie auch zwei Schüler einstimmig kaum absolut intonationsrein spielen können.

Lehrkräfte, die "passende" Schüler wollen, verpassen durch künstliches "Gleichsetzen" der Schüler die Chance, daß Schüler aus Starken und Schwächen der/des anderen lernen kennen.

Viel Energie wird verbraucht mit der immer neuen Suche nach anderen "passenden" Schülern.

4

... Unterricht in nur einem Unterrichtsfach

Sind doch Bratscherwitze und der angebliche Charakter von Blechbläsern nette Auswüchse, so ist doch unbestritten, dass Menschen verschiedene "Instrumenten-Typen" sind. Reduziere ich also meine Ausbildung auf ein Fach, so versperre ich jedem Schüler die Möglichkeit, seinen Weg zu wählen. Seine vorhandene Begabung, die sich vielleicht an einer anderen Art, ein Instrument zu spielen (blasen, zupfen, streichen usw.) besser zeigen würde, kann er so nicht effektiv nutzen.

5

... Unterricht zeitlich und terminlich starr festgelegt

Der Lehrer hat natürlich die Möglichkeit, während der gesamten Unterrichtseinheit individuell auf seinen Schüler einzugehen, doch jede Individualität, die vielleicht mehr Zeit (oder manchmal auch weniger) benötigen würde, ist unmöglich.

Ein Eingehen ist nur im Rahmen der wöchentlich immer gleichen Zeit am gleichen Tag möglich - ungeachtet dessen, in welcher Lebensphase der Schüler sich befindet und wie seine augenblickliche Motivationslage sich darstellt.

6

... Unterricht durch höchstens eine Lehrkraft in einer geschlossenen Unterrichtssituation

"Der Nächste bitte" - so könnte man den Eindruck beschreiben, würde man einen Tag vor der (geschlossenen) Tür des Unterrichtsraumes verbringen. Die einfachste Form der Fortbildung - einen benachbarten Lehrer vor oder nach seinem Unterricht (oder wenn ein Schüler krank ist) zu besuchen, scheitert oft an der "Einzelhaft", in die sich viele Instrumentallehrer flüchten. Warum steht unsere Unterrichtstür so selten auf, warum ist die Unterrichtssituation angeblich so unnatürlich, wenn ein anderer am Unterrichtsgeschehen teilnimmt und damit zum UnterrichtsPartner wird?

Wenn man die innere Barriere überwunden hat und seine Unterrichtstür öffnet, ist auch der Weg zu gemeinsamen Unterricht mit einer oder mehreren anderen Lehrkräften nicht mehr weit.

Auch würden viele Instrumentallehrer weniger Probleme mit jungen Schülern haben und bessere Fortschritte erzielen, wenn sie mehr über die Inhalte des Elementarbereichs wüssten. Auch hier ist Kreativität im Umgang mit Form und Zeit gefragt.

7

... Unterrichtsausfall durch Erkrankung eines Unterrichtsteilnehmers

Ein Wort zum Organisatorischen und zum Arbeitsumfang: Unterricht mit mehreren Schülern fällt nun mal seltener aus als Einzelunterricht. Man freut sich beim Einzelunterricht vielleicht häufiger über Freistunden, die es erlauben, dem Stress des Unterrichts zu entfliehen.

Lehrer, die Partnerunterricht erteilen, werden merken, dass sich stressiges in anregendes Arbeiten wandeln kann. Die Abwechslung und die Spontaneität einer Gruppe ist langfristig eine wohltuende Veränderung gegenüber der relativ einseitigen und oft eintönigen Kommunikation des ständigen Einzelunterrichts.

Kommunikation aber bedeutet Leben; Lebendigkeit und Abwechslungsreichtum im Unterricht kann bei mehreren Beteiligten mit den unterschiedlichsten Kommunikationsformen viel leichter entstehen als im Dia- (bzw. Mono-)log.

Letztendlich sinkt die subjektive Arbeitsbelastung im Partnerunterricht; zugleich ist man als Lehrer nicht mehr immer nur der, der geben, motivieren und planen muss, sondern darf selbst lernen, spontan bleiben und kann manchmal sogar an schlechten Tagen von seinen Schülern motiviert werden.

Reinhard Stein

Gerhard Wolters